

Thornener Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 115.

Mittwoch, den 20. Mai 1885.

III. Jahrg.

Für den Monat Juni

kostet die „Thornener Presse“ zusammen mit dem illust. Sonntagsblatt nur 67 Pf. inkl. Bringerlohn in der Stadt oder Postprovision nach außerhalb. Bestellungen nehmen an: alle Kaiserl. Postämter, die Landbriefträger und die Expedition Thorn, Katharinenstraße 204.

* Unsere Kolonien und ihre Gegner.

Der Unmuth der Demokraten über die Erfolge der deutschen Kolonialpolitik macht sich in immer erneuten Angriffen gegen unsere Kolonien selbst Luft. Die „Patrioten“ des unter der Regide der Abgg. Hermes, Parisius und Eugen Richter erscheinenden „Reichsfreunds“ nehmen keinen Anstand, die Erwerbungen des Vaterlandes vor In- und Ausland herabzusetzen und Unwahrheiten und Uebertreibungen über dieselben auszustreuen, die den Zweck verfolgen, falsche Vorstellungen zu wecken und in Anlauf zu setzen. Weil eine der neu erworbenen afrikanischen Kolonien von Fiebern heimgesucht wird, thun die demokratischen Blätter, als seien andere als gesundheitsgefährliche Besitzungen überhaupt nicht in deutsches Eigenthum übergegangen. Weil einzelne unserer an die westafrikanische Küste entsendeten Beamten und Offiziere dem Klima von Kamerun unterlegen sind, werden sämtliche in Afrika überhaupt vorgekommene Todesfälle Deutscher (u. A. auch der Tod des von Negern ermordeten Dr. Böhm) als Opfer unserer „Fieber-Kolonien“ beklagt. Ohne Rücksicht darauf, daß die außerordentlich fruchtbare und reiche Kamerun-Küste, lange bevor sie unter den Schutz der Reichsflagge gestellt wurde, eine ganze Anzahl deutscher Faktoreien und Niederlagen umfaßte, wird von denselben so geredet, als ob diese deutschen Ansiedler erst von Reichs wegen in eine Landschaft gezogen worden seien, die an und für sich allen Werthes entbehre. Ueber die durchaus günstigen klimatischen Verhältnisse Angra-Pequenas und der Mehrzahl unserer australischen Besitzungen, Togos zc. geht man stillschweigend hinweg, weil man den Wahn nähren will, andere als gesundheitsgefährliche Kolonien seien überhaupt nicht erworben worden, und die Gesundheitsgefährlichkeit sei eigentlich die einzige in Betracht kommende Eigenschaft Kameruns und der übrigen deutschen Ansiedelungen.

Der wahre Sachverhalt ist so einfach und so allgemein bekannt, daß die beabsichtigte Entstellung desselben schwerlich von Erfolg sein wird. Wie der Reichskanzler wiederholt und nachdrücklich hervorgehoben hat, sind nur solche überseeische Gebiete unter den Schutz des Reiches gestellt worden, in welchen deutsche Ansiedler und Kaufleute sich bereits niedergelassen hatten. Die Auswahl dieser Punkte ist nicht von der Regierung, sondern von denjenigen getroffen worden, die an denselben vortheilhafte Verbindungen angeknüpft hatten oder anknüpfen zu können glaubten. Daß die Wahl keine unglückliche gewesen, beweisen die Eifersucht anderer Staaten und der Umstand, daß sich an diesen Punkten neben den deutschen auch Vertreter der verschiedensten Nationen eingefunden haben, die die gleichen geschäftlichen Absichten verfolgen. Waren in Kamerun, Angra-Pequena, Neu-Guinea zc. lediglich

Krankheiten und Strapazen zu holen gewesen, so hätte es zur Erwerbung und Sicherung derselben nicht erst der Verhandlungen und Anstrengungen bedurft, von denen die bekannten Weißbücher Zeugniß ablegen. Daß der durch koloniale Thätigkeit zu erzielende Gewinn kein Kostenloser, bequemer und gefahrloser ist, braucht halbwege Gebildeten aber nicht erst gesagt zu werden. Engländer so gut wie Franzosen, Spanier und Portugiesen, Holländer zc. wissen auch wie Deutsche, daß wer in den Tropen erwerben und gewinnen will, Leben und Gesundheit einsehen muß, und daß die gesicherten und bekannten Verhältnisse der Heimath auf fremder Erde nicht gefunden werden. Auch die kolonisirenden Völker besitzen gesunde und ungesunde, reichlich lohnende und erst der mühsamen Kulturarbeit bedürftige Kolonien, und überall werden diese letzteren nur von denen aufgesucht, die viel daran setzen, um viel zu gewinnen. Dasselbe gilt von unseren deutschen Erwerbungen, die unter einander viel zu verschieden sind, um mit einem und demselben Maße gemessen und als schlechterdings gesund oder schlechterdings ungesund bezeichnet werden zu können.

Wenn die Demokratenpresse sich darauf beschränkt hätte, auf die mit jeder kolonialen Thätigkeit verbundenen Schwierigkeiten und Gefahren hinzuweisen, vor Unterschätzung derselben zu warnen und daran zu erinnern, daß wir in dieser Rücksicht nicht besser daran sind, als andere Völker, so wäre nichts dawider einzureden gewesen. Der Versuch, unsere Erwerbungen für ausnahmsweise ungünstige zu erklären und als sammt und sonders gesundheitsgefährliche zu behandeln, bezeugt dagegen die böswillige Absicht, die Verhältnisse in falschem Lichte darzustellen und der Nation die Genugthuung über die neuesten Erfolge der deutschen Politik zu verkümmern.

Politische Tageschau.

Die Bilanz der abgelaufenen Reichstagsession ist von den Pressorganen der verschiedenen Parteirichtungen mit mehr oder minder großer Gewissenhaftigkeit und Einsicht gezogen worden und je nach dem politischen Standpunkt verschiedenartig ausgefallen. Um gerecht zu sein, muß man sagen, daß der Reichstag, welcher mit bedenklich geschwollenem Oppositionsklamme seine gesetzgeberische Thätigkeit eröffnete und sogar in manchen Leuten Zweifel an seiner Lebensfähigkeit erweckte, allmählich in gesündere Bahnen geführt wurde und eine sehr fruchtbringende Wirksamkeit entfaltete, trotzdem Freisinnler und Sozialdemokraten sich redlich bemühten, alle auf Hebung des Gemeinwohls abzielenden volksfreundlichen Bestrebungen der Regierung zu durchkreuzen. Die impulsive Wucht der sozialen Reformpolitik, die schöpferische Kraft des nationalen Gedankens zeigt sich eben allen Winkeln der wirtschaftlichen Gemischthpartei, deren reichstägliches Auftreten schon längst auf das Niveau der gewöhnlichsten Rabulistik herabgesunken ist, bei weitem überlegen. Es sind außer einer Anzahl von Initiativanträgen von meist recht fragwürdiger Natur und zum Theil wohl auch demonstrativen Charakter mehrere Vorlagen der verbündeten Regierungen, so insbesondere die sozialpolitisch hochwichtige, aber für die bestehenden Sparkassen tief einschneidende Vorlage wegen Ein-

richtung der Postsparkassen und die schwierige wohl besser nochmals im Schooße der Regierung durchzuarbeitende Ausdehnung der Unfallversicherung auf die ländlichen Arbeiter, unerledigt geblieben. Dafür ist außer dem Etat und den für die Kolonialpolitik grundlegenden Positionen desselben die Dampfersubvention, die Unfallversicherung für Transportgewerbe, die Börsensteuer und die Zollnovelle zum Abschluß gelangt: Fürwahr ein stattliches Ergebnis, wenn man bedenkt, wie demonstrativ oppositionell die Session begonnen hatte. Der Rückschlag der öffentlichen Meinung nach dem kläglichen Beschlusse vom 15. Dezember hatte eben die bis dahin auf entschieden oppositioneller Grundlage geschlossene Mehrheit bis ins Tiefste erschüttert und dem entschlossenen Vorgehen der Regierung die Wege um so mehr geebnet, als mit der Zollnovelle ein starker Keil zwischen die beiden Hauptfaktoren derselben, das Zentrum und den Freisinn, getrieben war. Nimmt man die Vorlegung der Weißbücher hinzu, so wird kein Zweifel darüber bestehen, daß die eben verlossene Reichstagsession eine sehr bemerkenswerthe und für den Kanzler an Erfolgen überaus reiche war.

Daß die demokratischen Blätter von der Absicht des Herrn Eugen Richter, zum Herbst eine täglich erscheinende Zeitung herauszugeben, nicht besonders erbaunt sein würden, war zu erwarten. Die „Königsb. Allgem. Ztg.“ schreibt: Bisher haben noch alle derartigen Gründungen von Zeitungen als Fraktions-Organen in Berlin Fiasco gemacht, von der „Berliner Allgemeinen Zeitung“ der Fraktion Vincke an bis zur „Tribüne“ der Sezessionisten; auch der festeste Parteimann will nicht jeden Tag in seiner Zeitung lesen, daß nur die Fraktion, für welche er bei den Wahlen zu stimmen pflegt, alle politische Weisheit und Sittlichkeit vertritt — was Fraktionsorgane strikter Observanz doch den Lesern täglich direkt oder indirekt zu verstehen geben müssen. Hin und wieder wenigstens will auch der strammste Parteimann die Empfindung haben, daß seine Zeitung auch seine momentan von der Fraktion abweichende Ansicht dieser gegenüber zu vertreten im Stande sei. Dazu kommt, daß alle offiziellen Blätter langweilig sind, gleichviel, ob sie offiziös für eine Regierung oder für eine parlamentarische Fraktion sind. Eine Zeitung im Stil des „Reichsfreunds“ wird diese Klippe allerdings durch persönliche Anzapfungen und dergleichen zu umschiffen suchen.

Der österreichische Handelsminister hat mit Rücksicht auf die deutsche Dampfersubvention den österreichischen Lloyd veranlaßt, regelmäßige Fahrten nach Ostasien einzurichten und die Fahrgeschwindigkeit auf 11 Knoten zu erhöhen.

Von englischer wie russischer Seite lauten die Mittheilungen über das Stadium, in welchem sich die Beilegung des englisch-russischen Konflikts befindet, befriedigend. Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, hat den Lord Granville zur Erhaltung der friedlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten beglückwünscht. „Mém. Dipl.“ erfährt aus London: Der deutsche Botschafter habe noch keine Instruktion hinsichtlich der Schiedsrichterfrage erhalten; in den Botschaften Londons sei man aber der Meinung,

24

Das Fischermädchen von Genua.

Novelle von M. Lilio

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

„Ich habe ihr nur meinen Vornamen Leonhard genannt, mehr weiß sie nicht“, versetzte Zener. „Und sie fragt auch nicht darnach, ich genüge ihr wie ich bin, sie vertraut mir, und Rang und Stand sind ihr gleichgültig. Ich gestehe gern, daß ich um ihretwillen so lange in Monaco bleibe, mein ursprünglicher Reiseplan war ein viel weiter angelegter; freilich werde ich nun doch bald einen Entschluß fassen müssen.“

Vom Strande her tönten Stimmen, die Fischer kehrten zurück. Der Leichnam des Sekretärs wurde fortgetragen, nachdem man ihm die Effekten und Werthsachen, die er bei sich trug, abgenommen hatte. Man fand eine bedeutende Summe Geldes bei ihm, die den Verlust des Grafen fast vollständig deckte. Dann ging der alte Fischer und seine Tochter mit den beiden Fremden zu dem Häuschen, um ein Gericht frischer Seefische, das Marietta bereiten sollte, einzunehmen.

Während des Mahles mußte sie auf den Wunsch ihres Vaters noch einmal den Ueberfall und Kampf des heutigen Abends erzählen. Als sie berichtete, wie sie in höchster Seelenangst sich des Dolches als einzigen Rettens erinnert habe, zog sie die Waffe hervor, um sie in gewohnter Weise sorgfältig wieder zu verschließen, da sie wußte, welchen Werth ihr Vater auf dieselbe legte. Aber kaum hatte der Marquis den Dolch erblickt, als er wie rasend auf das Mädchen zu stürzte und ihr den Stahl entriß. Mit zitternder Hand wandte er denselben nach allen Seiten, dann drückte er auf eine bestimmte Stelle, und von einer geheimen Feder in Bewegung gesetzt, flog der Kopf des Falken zurück und das Miniaturporträt eines italienischen Nobils wurde sichtbar.

„Wie kommt dieser Dolch in Deine Hände, Mädchen?“ schrie er, und jede Faser, jeder Nerv an ihm schien zu bebren. Erschrocken schaute Marietta auf ihren Vater, der allein darüber Auskunft zu geben vermochte.

„Sprich, Mädchen, sprich!“ fuhr der Marquis in höchster Erregung fort, „dieser Dolch ist mein Eigenthum,

ein Erbstück meiner Familie. Dieser Edelfalke, das Schild mit dem Skorpion, ist das Wappen meiner Ahnen, der Herzöge von Calabrien, des Geschlechtes der Herren von Tarent. Das Porträt ist das Bild Ludwigs von Tarent, des größten Sprossen unserer Familie — nun rede, rede, wie kamst Du zu dieser Waffe?“

In kurzen, abgerissenen Sätzen mit zitternder Stimme, stieß Roselli diese Worte hervor, und die Aufregung hatte sein sonst so bleiches Gesicht mit einer ungewohnten Röthe überzogen.

„Der Dolch ist das Vermächtniß einer unglücklichen Frau, deren Grab der weite Golf von Genua ist“, sagte der alte Tormino. „Vor langen Jahren kam eine Dame an den Strand und verlangte hinausgerudert zu werden auf das Meer, um nach dem drückend heißen Tage die kühle Seeluft zu genießen. Plötzlich stürzte sie sich mit dem Rufe: Gott sei mir gnädig! über Brod und versank sofort in den Fluthen. Als ich den Kahn wieder am Ufer anlegte, fand ich diesen Dolch; wahrscheinlich hatte sie ihn als Mittel zum Selbstmord benutzen wollen und deshalb zu sich gesteckt.“

„Die Dame hatte ein Kind, ein kleines Mädchen, bei sich, das mit ihr zugleich im Meere versank?“ leuchtete der Sicilianer, indem er den Arm des Fischers krampfhaft zuckte.

„Kannst Ihr sie?“ fragte der alte Mann verwundert. „Es ist so, wie ihr sagt, nur daß dieses Kind nicht ertrank, sondern von mir den Wellen entrisen und mit nach Hause genommen wurde. Wir, meine Frau und ich, betrachteten die Kleine als ein Geschenk des Himmels, da wir selbst keine Kinder besaßen, behielten und erzogen sie, so gut wir es vermochten, und nannten sie Marietta; Niemand hat jemals nach ihr gefragt, und sie selbst wußte bis zu dieser Stunde nicht, daß sie nicht meine Tochter, sondern ein Findling ist. Jetzt bist Du erwachsen, Marietta, und schon längst wollte ich Dir das Alles sagen, aber die Furcht, Deine kindliche Liebe zu mir möchte erkalten, hielt mich bisher davon ab.“

Das Mädchen war bleich geworden, wie das Tuch, welches über den Tisch gebreitet lag, während der Marquis den Blick stier auf sie gerichtet hielt. Dann stürzte er plötzlich auf sie zu und riß sie stürmisch an seine Brust.

„Ja, Du bist es, bist mein Kind!“ rief er, während ihm Thränen der Freude über die Wangen perlten; „das sind die Augen Bianca's, Deiner unglücklichen Mutter, das sind die Züge ihres reinen Antlitzes, die sich in dem Deinigen wieder spiegeln. O Gott, habe Dank, daß Du mich diese Freude erleben läßt, nun ist alles Leid, alles Weh vergessen!“

Und immer wieder herzte und küßte er im Uebermaße der Freude die wiederbefundene Tochter.

Im Herzen Deutschlands, in duftiger Waldgegend, liegt das Schloß der Grafen von Rowen. Lange war es vereinsamt, denn der gegenwärtige Majoratsherr, Graf Leonhard von Rowen, brachte seine Zeit auf Reisen im Auslande zu. Jetzt ist das anders geworden, seitdem der junge Graf sich eine schöne und lebenswürdige Gemahlin aus Italien mitbrachte, die Tochter des Marquis Roselli aus dem edlen Geschlechte der Tarents. Nur den Winter bringt das junge Paar an den Ufern des Golfs von Genua zu, und Marietta's Vater, welcher sich von der Tochter nicht mehr trennen mag, begleitet sie. Der alte Tormino aber mochte sein geliebtes Meer, auf welchem er einen großen Theil seines Lebens zugebracht, nicht missen; er ist Fischer geblieben und hat alle Anerbietungen des Grafen und Marietta's, ihm ein ruhiges, sorgenfreies Alter zu gewähren, von sich gewiesen.

„Was ich alter Mann noch brauche, besitze ich“, sagte er, „und was ich an Marietta gethan habe, hat sie mir reichlich gelohnt; ich habe von ihr nichts zu fordern. Sie ist glücklich, diesen Trost werde ich einst mit in's Grab nehmen; mein letzter heißer Wunsch ist damit erfüllt.“

Wenn aber über Deutschlands Fluren die Stürme des Winters toben und die mit Glücksgütern gesegneten Menschen dem milden sonnigen Süden zueilen, dann brechen für den alten Fischer Tormino Feste und Freudentage an, dann lebt er im Umgange mit seinen Lieben wieder auf und nur selten fährt er während ihrer Anwesenheit hinaus ins Meer, um das Netz auszuwerfen, denn er geht mit den Stunden, die er in Gesellschaft Leonhards und Marietta's zubringt, und vergißt darüber zuweilen sogar die heimathliche See.

es wurde das Beste sein, das der deutsche Kaiser seine guten Dienste verwende, um beide Mächte wegen des Gefechts von Al-Tepe zu versöhnen. Einer früheren Meldung des "Mém. Dipl." zufolge sollte unser Kaiser selbst den König von Dänemark als Schiedsrichter bezeichnet haben.

Das bezüglich der afghanischen Frage veröffentlichte englische Blatt gibt über die neueren Verhandlungen keine Auskunft: es reicht nur bis zum 4. April. Ein großer Antheil an der zu erwartenden friedlichen Beilegung der Angelegenheit wird dem Darmstädter Aufenthalt der Königin Viktoria und der Unterredung, welche die Königin gelegentlich desselben mit dem Großfürsten Sergius von Russland hatte, zugeschrieben.

König Milan von Serbien hat sich nach Wien begeben, um sich zur Heilung einer Knieverletzung einer Massagekur zu unterziehen.

Die englischen Truppen verlassen allgemach den sudanesischen Kriegsschauplatz, wo sie sich keine Lorbeeren erringen konnten. General Graham ist gestern mit der Gardeinfanterie aus Suakin abgezogen, das australische Kontingent sollte heute abgehen. Bezüglich des noch vorhandenen Restes der Truppen sind bisher keine Maßnahmen getroffen. Die Besetzung Suakins durch italienische Truppen, welche angeblich der italienischen Regierung vorgeschlagen worden wäre, wird von der offiziellen "Agenzia Stefani" entschieden in Abrede gestellt.

Die schon gemeldeten Gerüchte über einen Konflikt zwischen dem Sultan von Zanzibar und der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft bestätigen sich, wie der Tägliche Rundschau berichtet wird. Der Sultan hat, nach einer Mittheilung in demselben Blatte zufolge, etwa 300 Soldaten unter dem Befehle seines Generals Matthews in die deutsche Kolonie einrücken und den der deutschen Gesellschaft gehörigen Ort Mondogwa besetzen lassen, und dadurch einen gewaltsamen Eingriff in die Rechte der letzteren begangen, welche unbestreitbar sein sollen. Da die Erwerbungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft durch den Schutzbrief des Kaisers sichergestellt sind, kann eine solche Rechtsverletzung des Sultans — immer die Richtigkeit der Angaben der Gesellschaft auch in Bezug auf den streitigen Ort vorausgesetzt — ernste Verwickelungen im Gefolge haben. Die Thätigkeit der Gesellschaft erscheint dadurch augenblicklich lahmgelegt, und sie ermuntert bis zur Beilegung des Konflikts weitere Auswanderer nicht zur Uebersiedelung. Die mit der vorigen Expedition abgegangenen Auswanderer werden unter dem Schutze des deutschen Generalkonsuls in Zanzibar verweilen können, bis der Weg ins Innere wieder ungefährlich wird. Auch den Beamten der Gesellschaft, welche als Mitglieder der verschiedenen Expeditionen schon angekommen oder noch unterwegs sind, wurden den Umständen entsprechende Befehle gegeben. Die nächste und vorläufig letzte Expedition wird nächsten Dienstag Berlin verlassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Mai 1885.

— Se. Majestät der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Vormittags den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing den Rittmeister im Leib-Räufers-Regiment (Schlesisches) Nr. 1. von Eschwege, arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Wirklichen Geh. Rath von Wilnowski und sprach hierauf den Geheimen Hofrath Vork, Mittags stattete Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin Sr. Majestät dem Kaiser im Königl. Palast einen Besuch ab. Demnächst unternahm Se. Majestät der Kaiser eine Spazierfahrt und entsprach um 5 Uhr mit Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Baden einer Einladung des Staatssekretärs des Aeußeren Grafen v. Hagfeldt zum Diner.

— Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin gedenkt morgen Vormittag Berlin wieder zu verlassen und über Frankfurt a. M. nach Baden-Baden zu reisen.

— Der Erbprinz von Baden, welcher kürzlich von seiner Verlobungsreise nach Wien in Berlin wieder eingetroffen, ist in Potsdam leicht an den Masern erkrankt.

— Aus Anlaß des Besuches des Königs der Belgier, dessen Eintreffen am Donnerstag erwartet wird, soll am

* Der Handelsverkehr am Kamerun.

Reisebriefe aus Victoria.

Nachdruck verboten.

Wenn man gegenwärtig europäische Zeitungen liest, so sollte man den Eindruck bekommen, als würden ganze Handelsflotten jetzt plötzlich und von allen Seiten nach Westafrika entsendet, um mit einem Male dieser oder jener Nation das Uebergewicht zu verschaffen, und doch sieht die Sache in der Nähe ganz anders aus. Es ist eigentlich noch sehr wenig verändert gegen früher, nur daß jetzt öfters Kriegsschiffe da oder dort Nation machen, während bisher noch wenig neue Faktoreien entstanden sind. Die Großmächte standen übrigens ihrem Unternehmen zum Theil selbst im Wege, indem sie den Negerhäuptlingen Hoheitsrechte beilegte, an die man sich früher, als die Engländer, Holländer und Portugiesen hier noch allein wirtschafteten, einfach nicht lehrte. Allerdings wollten die Mächte dadurch einander in Schranken halten und europäische Gesetzesgrundlagen schaffen, aber nun sind sie auch auf das Parlamentiren mit den schwarzen Dorfbürgermeistern angewiesen, und da letztere mit ihren Kollegen im Hinterlande fast überall in Feindseligkeit leben, so wird dadurch das Vordringen nach Innen von dem guten Willen der Könige an der Küste abhängig.

Es wird ohnehin bald genug Schwierigkeiten geben in den neuen Kolonien, sowohl für Franzosen, wie Engländer und Deutsche, aber für letztere gewiß vornehmlich, denn diese sind zur Auswanderung am meisten geneigt und betrachten jetzt schon ihre Kolonien als ihre Zukunftsausflüge; wenn das nun auch noch auf lange hinaus Phantastien sind, so wird doch weit früher der Tag kommen, da die deutschen Besitzer der Faktoreien das Protektoratsland besser ausnützen wollen, um mit der Ausfuhr aus dem Kongoland noch stärker konkurriren zu können, und dann wird die große Abneigung des doch allein zur Feldarbeit verwendbaren freien Negers ein arges Hinderniß dagegen bilden. Es werden ja auch jetzt schon, obwohl die Neger unbeschreiblich faul und diebisch sind, riesige Mengen Palmöl und Palmkerne nach Europa verschifft; das ist aber auch Alles, während der Boden jedes nur denkbare Tropenprodukt liefern könnte, wenn die Bewohner nur wollten. Diese aber haben nun einmal keinen inneren

Freitag Abend von den Musikkapellen und Spielleuten der sämtlichen in Berlin gegenwärtig konzertrirten Garde-Regimenter, ca. 1000 Mann an der Zahl, ein großer Zapfenstreich stattfinden.

— Generalfeldmarschall Graf Moltke hat auf seiner Rückreise von Italien für einige Zeit in Blasewitz bei Dresden bei seinem Neffen, dem Major v. Burt, Aufenthalt genommen. Man kann den berühmten Feldherrn täglich an den Ufern des Elbstromes entlang nach dem benachbarten Tolkewitz promeniren sehen.

— Der zum Gouverneur von Kamerun ernannte Frhr. v. Soden, sowie die für Togo-Land und Angra-Pequena ernannten Konsularbeamten treten Anfang Juni ihre Reise nach Afrika an.

— Der "Germania" wird aus Rom gemeldet, daß alle polnischen Kandidaten für den Posener Erzbischofsitz von der preußischen Regierung abgelehnt wurden; doch sei der Versuch gemacht, eine neue Kombination aufzustellen. — Die diesjährige schlesische Katholikerversammlung findet im September in Steiwitz statt.

Riel, 18. Mai. Die Schiffsjungen-Schulschiffe "Luise" und "Musquito" sind von Korsoer nach der Neustädter Bucht in See gegangen. Der Transport-Dampfer "Rhein" wurde heute in Dienst gestellt. Durch Kabinettsordre vom 9. d. M. ist Kommodore Paschen von der Stellung als Chef des australischen Kreuzer-Geschwaders entbunden worden. Derselbe verbleibt Kommodore an Bord der Kreuzerfregatte "Stoß" und wird den Kommodore-Ständer im Vortopp weiterführen.

Bremen, 18. Mai. Die Rettungsstation Koppalin der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 16. Mai von dem deutschen Schooner "Johanna", Kapitän Ermelin, gestrandet bei Luebtow, 3 Personen gerettet durch den Raketenapparat der Station Koppalin. Sturm aus Norden mit Regen.

Ausland.

Pest, 18. Mai. Unterhaus. Eine Interpellation wegen der angeblich germanisirenden Tendenz des deutschen Eisenbahnerverbandes beantwortete der Minister der öffentlichen Arbeiten ablehnend; der Verein verfolge keine solche Tendenz und beschäufte sich lediglich mit der Verkehrsfrage. Auf eine Interpellation wegen der Judeneinwanderung aus Russland erklärte der Ministerpräsident Tisza, von einer solchen Masseneinwanderung sei ihm nichts bekannt; er werde auch gegen Einwanderer lediglich deshalb, weil sie einer gewissen Konfession oder Race angehörten, keinen Kordon ziehen.

Agram, 17. Mai. Der Landtag hat sich nach Erledigung des Budgets vertagt und tritt erst wieder im Herbst zusammen.

Bern, 17. Mai. Bei dem Bundesrath ist ein Besuch eines Dr. Bartling aus London für die Konzession einer Bierwäldstädtersee-Eisenbahn von Luzern nach Altdorf eingegangen.

Paris, 18. Mai. Viktor Hugo, seit dem 16. d. Mts. an einem Herzleiden erkrankt, ist vom Lungenstich betroffen worden.

Rom, 17. Mai. Die "Agenzia Stefani" stellt entschieden in Abrede, daß der Regierung Vorschläge in Betreff einer Besetzung Suakins durch italienische Truppen gemacht worden seien und daß der Ministerrath darüber berathen habe.

Madrid, 16. Mai. In der Deputirtenkammer brachte der Minister des Auswärtigen heute einen Gesetzentwurf zur Verlesung, durch welchen er ermächtigt wird, die Abänderung des spanisch-deutschen Handelsvertrags in Bezug auf den Roggenzoll zu ratifiziren.

London, 18. Mai. Die "Daily News" erfahren, daß die Differenzen zwischen Russland und England bezüglich der afghanischen Frage nur untergeordneter Bedeutung seien; dieselben afficirten in keiner Weise die Wahrscheinlichkeit einer befriedigenden Lösung.

London, 17. Mai. Nach einer Meldung aus Suakin ist General Graham mit der Garde-Infanterie heute Morgen abgezogen. Das australische Kontingent geht morgen ab. Was die anderen dort befindlichen Truppen betrifft, so sind die Maßnahmen für deren Zurückziehung noch nicht getroffen.

Trieb zum Feldbau, sondern nur zum Handel, und damit ist eben nichts Weiteres zu vollbringen, als was die Natur auch schon von selbst liefert. Man kann ja im Süden der Vereinigten Staaten sehr gut erkennen, daß die Negerkraft nur durch Zwang zur Arbeit zu bringen gewesen ist, wobei allerdings diese Naturkinder nur sehr geringe Bedürfnisse haben; als die Union die Sklaverei abschaffte, strömten die Neger auch sofort dem Norden, dem Handelsgebiete, zu. Ich will nun durchaus nicht der Sklaverei das Wort reden, sondern nur die Hoffnung aussprechen, daß einst aus dem Zusammentreffen der deutschen Einwandererschaaften mit den Eingeborenen eine leistungsfähigere und so intelligente Race entstehen möge, wie durch die Batschuanas und Boeren im Stellalande.

Die Neger sind eben von Geburt an daran gewöhnt, daß ihnen das Land fast Alles bietet, was sie brauchen, und höchstens eine Steigerung von Kulturbedürfnissen, die sie jetzt kennen lernen, könnte sie dazu bringen, etwas mehr zu thun, als vorher, viel aber jedenfalls nicht. Die Behandlung der Delpalme verstehen sie zwar sehr gut, und sie merken auch, daß in den Palmenwäldern viel Nutzen steckt, aber auch diese Industrie ist noch äußerst primitiv und bedarf sehr der Entwicklung. Das Palmöl kann das ganze Jahr hindurch gewonnen werden, aber vom April bis September ist die Haupternte. Die Palmfrucht sitzt oben in den Spizen der Palme gleich einer Traube und besteht aus Pfäumen von gelblich brauner Farbe, die stark faserig sind. Die Schwarzen steigen in den Wipfel und brechen die Frucht los, die alsbald mit Wasser in großen Kübeln oder alten Röhnen mit den Füßen durchgetreten und geknetet wird, worauf der so entstandene Teig gekocht und endlich das Del abgeseiht wird. Den inneren Kern, der wie ein kleines, sehr hartes Ei aussieht, schlagen die Weiber und Kinder auf, um den darin verborgenen Palmkern zu gewinnen, während die Männer, ehe sie das Del nach der Faktorei abliefern, zuvor noch Schlamm und Wasser darunter mischen, um ein größeres Quantum zu erhalten, was ziemlich schwer zu entdecken ist. Die Angestellten der Faktorei müssen darum regelmäßig das Eingelieferte noch einmal abwiegen, um es zu reinigen, denn den zur Betrügerei nun einmal sehr geneigten Schwarzen ist jene

Kulmer Stadtniederung, 17. Mai. (Ueber Pferdezuucht.)

Geru bin ich bereit, meine Behauptung in Nr. 112 der "Th. Pr.": Pferdezuucht für den Remontemarkt beim Kleingrundbesitzer rentirt sich nicht! zu begründen. In unserer Niederung sind die meisten Grundstücke unter 100 pr. Morgen groß. Sie gestatten 2—3 starke Arbeitspferde und 2—3 Füllen zu halten, wenn die Rindviehzucht nicht zurückgebrängt werden soll. Von den Arbeitspferden sind in der Regel 2 Fohlenstuten, die jährlich gedeckt werden. Hat nun ein Füllen keinen Fehler und Aussicht, mit Erfolg auf den Remontemarkt geschickt werden zu können, so preist es als halbjähriges Füllen 150 Mk., als 1 1/2 jähriges 300—350 Mk. Diese beiden Arten von Füllen sind sehr gefuchte Artikel der Pferdehändler, welche jährlich im Herbst unsere Niederung besuchen. Angenommen der Besitzer verkauft jedes Jahr im Herbst sein Füllen für 150 Mk. Es frist sich auf der Weise hart und kostet weder Geld noch Korn. (Die erste Sommerweide ist in den folgenden Berechnungen nicht gerechnet.) In 6 Jahren bringt ihm die Stute 900 Mk. Behält er stets das Füllen bis zum 2. Herbst (1 1/2 Jahr alt) so hat er nach 6 Jahren von einer Stute einen Nutzen von 950 Mk.

Denn: 5 Füllen à 300 = 1500 Mk. freffen (5 Winter à 100 = 500 Mk. " 1 " à 150 = 150 Mk. " 6 " " 1650 Mk. minus 700 Mk.

Wird drittens das erste Füllen zur Remonte auserselben, so ergibt sich folgende Uebersicht:

Table with 2 columns: Füllen number and corresponding costs/benefits. Includes rows for 1 Füllen, 2 Füllen, 3 Füllen, 4 Füllen, 5 Füllen, 6 Füllen.

6 Füllen, 9 Winter = 1100 Mk. u. 7 Som. = 320 Mk. bringt als F. 2250 Mk.

Mehr als 1 Remontefüllen dürfte wohl kaum unter obigen Umständen gehalten werden können. Im günstigsten Falle hat nun der Besitzer einen Nutzen von 830 Mk., in den ersten beiden Fällen dagegen 900 und 950 Mk. Tritt Fall 3 ein, so hat der Besitzer im 3. und 6. Jahre 3 junge Pferde auf der Weide, dagegen bei Fall 1 keins und bei Fall 2 1 Stück! — Was aber, wenn das Pferd auf dem qu. Markte nicht gekauft wird? Mitten in der Ackerzeit (Mai) fällt der Remontemarkt. Das Pferd hat bis zum Termine sehr gutes Futter erhalten. Es ist im Bewußtsein seiner physischen Kraft und zerreißt beim Ziehenlernen gar manches Geschirr. Es kostet dieses Ausüben vielmehr Zeit und Kraft des Menschen und Pferdes als im Jahre vorher. Darum lassen viele Besitzer das Pferd bis zum Herbst ruhig laufen und haben den Sommer über gar keinen Nutzen. Kommt der Händler im Herbst, so zahlt er höchstens 510 Mk. Ein hierher passender Casus möge das Ganze zum Schlusse beleuchten: Ein hiesiger Besitzer hatte ein schönes Füllen für den Remontemarkt bestimmt. Stute und Füllen erhielten auf der Gruppenschau in Kulmersee 50 Mk. Prämie. Auf dem Remontemarkte wurde es nicht gekauft. Der Händler zahlte im Herbst 510 Mk., weil er es zu einem andern Pferde nötig gebraucht. Später wollte er es zurückbringen, da es nicht ziehen wollte und drohte im Weigerungsfalle mit der Klage. Der jübische Händler hatte dieses Mal seine Rechnung aber ohne den Wirth gemacht. Er "vergaß" den Prozeß, weil er wohl wußte, daß er kein Pferd, sondern Füllen gekauft hat. — 90 Mk. fehlen noch an den 600 Mk. und 50 Mk. Weide = 140 Mk., in 6 Jahren 2 Pferde = 280 Mk. 830 bis 280 = 550 Mk. Summa: Fall 1 900 Mk., Fall 2 950 Mk., Fall 3 830 oder 550 Mk. In einem Zeitraum von 8 Jahren ist nach meinem Wissen kein Pferd auf qu. Markte gekauft worden, wiewohl 5—6 Stück von hier gestellt worden. Mutterstuten sind gute Bauerpferde, welche durch Königl. Hengste gedeckt werden.

Grudenz, 18. Mai. (Turnverein.) Am Sonnabend hielt der Turnverein seine Generalversammlung ab. Es handelte sich hauptsächlich um die Feststellung des Programms für das 25jährige Stiftungsfest des Vereins. Danach sollen am Abend des 13. Juni die auswärtigen Gäste empfangen werden, worauf ein gemüthliches Beisammensein im Schützenhause folgen soll. Eingeladen sollen werden: sämtliche Vereine des Unterweichselganges, sowie die Vereine in Briesen, Bromberg, Kulm, Inowrazlaw, Schwes, Thorn, Konig, Tuchel, Reuenburg und Rehden. Weiter sollen eingeladen werden der Magistrat und die Stadtverord-

Liebhabeerei einstweilen noch nicht abzugewöhnen. Bis jetzt konnten nur in Lagos die Aeltesten bewogen werden, reines Del zu liefern, und darum ist solches von dort auch stets etwas höher im Preise notirt. Bei dieser Art Handel bleiben die Eingeborenen bisher ausschließlic, aber sie werden sich doch wohl bald bewegen lassen, auch andere Produkte, ebenso wie das Del und die Nüsse, auf ihren harten wolligen Krausköpfen herbeizuschleppen, wenn sie sehen, daß sie Geld bekommen; nur werden es Wald- und keine Bergbau-Produkte sein müssen.

Es ist indessen überraschend, wie schnell alle diese, oft in langen Reihen mit Kürbischalen voll Del auf den Köpfen daherkommenden Weiber die deutschen und französischen Bezeichnungen für ihre Waaren erlernen, und wie sie schnell und ohne jede Furcht sich zurechtfinden, wissend, daß ihnen hier nicht, wie einst bei den Portugiesen, die Sklaverei drohen kann.

Der deutsche Handel ist zwar noch sehr bescheidenen Umfangs, aber man kann wohl voraussagen, daß er sich sehr schnell entfalten wird, denn die Neger zeigen gerade zu den Deutschen das meiste Vertrauen, weil sie sich von diesen pünktlich bezahlt sehen. Stellenweise findet man auch bereits eine Art Zwischenhandel, den besonders wohlgelittene Kru-Neger, die früher in einer Faktorei oder Missionsanstalt wohnten, unternommen haben; diese Leute erhalten auf Kredit eine Menge Waaren und reisen nun mit einem Kanoe in's Innere, wo sie die Waldprodukte eintauschen und dann nach der Küste zurückkehren, um so ein gutes eigenes Geschäft zu machen. Auch dies wird aber bald auf breiterer Basis vor sich gehen, wenn erst europäisches Geld im Lande einwärts verbreitet sein und hier und da neben den Faktoreien noch ein festes Waarenkomptoir eingerichtet sein wird. Einstweilen hilft man sich, indem man ein bestimmtes Gewicht an Palmöl als Werthgrundlage feststellt und dies unter dem Namen Kru wie Geld behandelt, wovon es auch wieder Bruchtheile giebt. Der Werth einer eingelieferten Menge Del oder Kerne wird einfach nach so und so viel Kru bestimmt und darnach erhält der Verkäufer eine Anzahl Waarengegenstände im gleichen Schätzungswerte, sowie ein Packet Tabak, einen großen Kupfering, einen Spiegel, ein Spielzeug als Geschenk. (Schluß folgt.)

neten, die Vorstände der befreundeten Vereine und diejenigen Herren, welche den Verein begründet haben. Am Sonntag, den 14. Juni wird nach einer zwanglosen Zusammenkunft eine Vorturnerstunde abgehalten. Darauf folgt die Einweihung der neuen Fahne, der Umzug durch die Stadt und gemeinsames Mittagessen im Schützenhause; Nachmittags von 5 Uhr ab Konzert, Kiegenturnen und Kiltturnen und Abends Receptafel. Am Montag, den 15. Juni wird eine Turnfahrt vom Schloßberge aus über die Uferberge durch die Plantage nach der Festung und zurück unternommen; dann Dampferfahrt nach Jenseit und Fröhshoppen bei Nielle, von dort Marsch über die Weichselbrücke nach Böslerhöhe, Rückmarsch nach dem Schützenhause und Abbringen der fremden Gäste. — Es wurde dann beschlossen, das deutsche Turnfest in Dresden nicht zu beschicken. Dagegen wird der Verein auf dem Turntage des Kreises I Nordosten der deutschen Turnerschaft in Allenstein vertreten sein. Der Turnverein in Danzig hat dem Verein eine Einladung zum 25jährigen Stiftungsfest des Danziger Vereins überfandt. (G.)

Marienwerder, 18. Mai. (50jähriges Jubiläum.) Herr Kanzleisekretär und Kanzlei-Inspektor Gellert beging heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Durch den Chef-Präsidenten des Oberlandesgerichts, Herrn Elster, wurde dem Jubilar der ihm von Sr. Majestät verliehenen Kronen-Orden vierter Klasse überreicht.

Lautenburg, 17. Mai. (Zur Ausweisung der russisch-polnischen Ueberläufer.) Auch den russischen Ueberläufern in unserer Gegend ist die Weisung zugegangen, das diesseitige Gebiet zu verlassen. Viele, welche ihrem Vaterlande aus unläuterer Gründen den Rücken gekehrt haben, beabsichtigen nun, um der Bestrafung zu entgehen, nach Amerika oder nach Oesterreich auszuwandern.

Jasnow, 16. Mai. (Ein entsetzliches Unglück) hat sich in der Mühle des nahen Dorfes Jagdhaus ereignet. Dort wollte am 12. v. M. der Müllergeselle Leopold Julz den Treibriemen auf das entsprechende Rad legen, wurde dabei erfasst und mehrmals herumgeschleudert, so daß ihm ein Bein vollständig vom Körper abgerissen und das andere zerbrochen wurde. Auch an den anderen Körpertheilen erlitt er die gräßlichsten Verwundungen, ehe die Mühle im Gange aufgehalten werden konnte. In Folge der entsetzlichen Verwundungen verstarb der Unglücklichen auf dem Wege nach dem hiesigen Krankenhaus. (W. M.)

Könitz, 15. Mai. (Die Kartoffeln) sind hier, nachdem die Aussaat stattgefunden hat, von 1,50 M. auf 70—80 Pf. pro Zentner herabgesunken. Daß die Landwirthe bei diesem Preise nicht bestehen können, ist selbstverständlich. (W. M.)

Danzig, 18. Mai. (Schiffstau.) Die deutsche Marine hat heute einen neuen Ehrentag zu verzeichnen, welcher der dankbaren Erinnerung an ihre erste größte Waffenthat, das Seegefecht der wenigen preussischen Korvetten und des kleinen Aviso „Grille“ gegen die weit überlegene dänische Flotte bei Jasmund gewidmet ist. Als Flaggschiff des Kommandeurs jener kleinen, von dem damaligen Kapitän zur See Jachmann befehligten Flottille fungirte die inzwischen aus der Riste der Kriegsfahrzeuge gestrichene gedeckte Korvette „Arcona“ (die erste für die preussische Marine, und zwar auf der Danziger Werft neu erbaute Korvette.) Um das Andenken an jenen ersten Waffenerfolg der Marine zu ehren, hatte der Kaiser befohlen, daß die auf der hiesigen Kaiserl. Werft neu erbaute Kreuzer-Korvette den Namen ihrer ältesten Berufsschwester erhalte und von dem unerschrockenen Kommandeur der letzteren „Arcona“ getauft werde. — Die neue Korvette, deren Dimensionen z. B. wir schon angegeben haben, ist bekanntlich auf einer der Horizontalstübe der hiesigen Kaiserl. Werft erbaut und von da kürzlich in das Schwimmboot herabgezogen worden. Dort lag das schlanke Schiff heute im Festschmuck zur Taufe bereit, während die Glatdeck-Korvette „Sophie“ in der Nähe als Parade-schiff fungirte. Auf einer Plattform vor dem Dock hatten sich die Spitzen der hiesigen Civil- und Militärbehörden, das Offiziercorps, sowie die sonstigen Ehrengäste eingefunden, während dem übrigen Publikum der Zutritt zur Werft nur gegen Einlaßkarten gestattet wurde. Vize-Admiral z. D. Jachmann, der Chef der Admiralität, General v. Capriovi, sowie der Dezerent in der Admiralität, Kapitän Kuhn, waren schon gestern hier eingetroffen. Ersterer hatte im „Englischen Hause“, Herr v. Capriovi bei einer befreundeten Familie in Langfuhr Logis genommen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit erschien Admiral Jachmann, gefolgt von General v. Capriovi, Kontre-Admiral Pirner und dem hiesigen Marine-Flotte. Herr Jachmann hielt die Taufrede. Die Champagnerflasche zerbrach an dem Steven des Schiffes, die Ehrenwache salutirte und das auf dem Festplatz aufgestellte Musikcorps des 3. ostpreuss. Grenadier-Regiments fiel mit der Nationalhymne ein, während ein milder Regenschauer an das Element der Marine erinnerte. Ein eigentlicher Stapellauf fand nicht statt und mit dem Taufakt war im Wesentlichen die Feierlichkeit zu Ende, denn das Dock wurde nun nach der Bersenkung verholet, um dort das Schiff in die Weichsel hinausschwimmen zu lassen. Bald nach 12 Uhr verließen die zahlreichen Taufzeugen bereits die Werft. Nachmittags findet ein von dem Chef der Admiralität zu Ehren der Marine gegebenes Festdiner im Apollo-Saale statt. (D. Z.)

Danzig, 18. Mai. (Von der Vogel-Ausstellung.) Gestern wurde die von dem ornithologischen Vereins veranstaltete Geflügel-Ausstellung geschlossen. Der letzte Tag war der günstigste. Das verhältnismäßig angenehme Wetter, welches in den Mittagsstunden recht freundlich war, hatte ein zahlreiches Publikum nach dem Freundschaftlichen Garten gelockt, so daß die Befürchtungen, die Einnahmen würden die Ausgaben nicht decken, nicht in Erfüllung gegangen sind. Die Veranstalter der Ausstellung vereinigten sich Abends noch, um zunächst die Ausstellungseier „unbrauchbar“ zu machen; dieses geschah, wie es auch am zweckmäßigsten war, dadurch, daß man dieselben in schmachtete Omelettes verwandelte, welche mit Kennermiene verspeist wurden. Dem schlechten Wetter sind zwei der interessantesten Kampfläufer, sowie eine Lerche zum Opfer gefallen.

Kentisch, 17. Mai. (Seidenraupenzucht.) Der pensionirte Schauffeeraufseher Irenschmidt hieselbst beabsichtigt, die Seidenraupenzucht bei uns einzuführen. Schon im vorigen Jahre hat derselbe mit der Pflanzung von Maulbeerbäumen begonnen und jetzt hat er sich eine Menge Eier aus der Seiden-spinnerei in Stettin schicken lassen.

R. Noworzlaw, 18. Mai. (Folgen des Branntweingenußes.) Vorgefunden wurde in der Nähe des Gutes Orlowo ein total angetrunkenen Mensch bemerkt und am anderen Tage dessen Leiche in einem Schauffeegraben gefunden. Da keinerlei Verletzungen an dem Körper wahrzunehmen waren, auch eine Verabung nicht vorlag, dürfte die Schuld eines dritten an dem Tode des Mannes ausgeschlossen sein. Vielmehr wird hier Fremde, in welchem inzwischen der Arbeiter Pawlowski aus Dobielskowitz rekonozirt worden ist, sich angetrunken in dem Graben nebengesetzt und die Kälte der Nacht seinen Tod herbeigeführt haben. P. ist verheiratet.

Bromberg, 17. Mai. (Der vor einigen Wochen hieselbst ins Leben gerufene neue Wohlthätigkeitsverein), welcher namentlich der Hausbettelei entgegenzutreten soll, hat seine Thätigkeit in der Weise begonnen, daß er in der städtischen Armenanstalt hieselbst ein Bureau etablirt hat, in welchem die dort vorpredenben Personen nach Feststellung ihrer Bedürftigkeit eine Anweisung erhalten und zwar Vormittags auf ein Mittagessen in der hiesigen Volkshaus und Nachmittags je nach Bedürfnis auf Abendbrot, Nachtquartier und Frühstück in einer Herberge auf Kosten des Vereins. (G.)

R. Aus dem Kreise Wongrowitz, 18. Mai. (Vergehen im Amte.) Am 28. Juli 1884 fand sich zu Srebnagora in der Wohnung des damaligen Distriktsboten Michael Fender, der das Polizeigefängnis zu überwachen hatte, die Wittwe Bogatschyl zur Verbüßung von Schulstrafe ein. Gegen Abend trat Fender in den Gefängnisraum, um der Bogatschyl Wasser zu reichen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr die Inhaftirte, daß sie nicht 6 Stunden, sondern 3 Tage verbüßen solle. Hierauf war sie angeblich nicht vorbereitet gewesen, namentlich hatte sie die beiden Kinderchen zu Hause nicht versorgt. Sie suchte daher zum Distriktskommissar zu entfliehen, um diesem die Sache vorzustellen. Fender und dessen Ehefrau hielten sie gewaltsam zurück. Die Bogatschyl fiel, da sie einen Stoß gegen den Leib erhielt, vor dem Gefängnis zur Erde und hielt sich an einem Latenzbaum fest. Fender schlug nun mit der Faust auf sie ein, während dessen Frau die Hände der B. mit einem Stück Ziegelstein bearbeitete. Erst als dritte Personen hinzukamen, ließen die Fender'schen Eheleute von weiteren Mißhandlungen ab. Die B. hatte an der Armen, Händen, den Schultern und an einem Auge Verletzungen erlitten. Von der Strafkammer zu Bromberg wurde F. wegen Vergehens im Amte zu 1 Monat Gefängnis, seine Frau wegen Körperverletzung aus § 223 a D. R. St. G. B. zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 19. Mai 1885.

— (Personalien.) Der Rechnungskreisvor Witt in Thorn ist zum Justiz-Hauptkassen-Rendanten bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder ernannt.

— (Eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums) findet morgen, Mittwoch, statt.

— (Eine Verfügung des Kaisers) überträgt die Ausführung der Bahnen von Rogasen nach Inowrazlaw und von Di. Krone nach Kallies der Eisenbahn-Direktion in Bromberg und giebt der letzteren das Recht zur Enteignung und dauernden Beschränkung derjenigen Grundstücke, welche zur Bauausführung nöthig sind.

— (Der westpreussische Provinzialverein für innere Mission) hält seine diesjährige Generalversammlung am 27. und 28. Mai in Rosenberg ab.

— (Den Rendanten der Justizhauptkassen) ist der Rang der fünften Rangklasse der höheren Beamten der Provinzialkollegien ertheilt worden.

— (Ein für den Getreidehandel) äußerst wichtiger Antrag ist von mehreren Gutsbesitzern der Provinz Posen bei dem Landes-Eisenbahnrathe eingebracht worden. Der Antrag verlangt, daß auf den Bahnstrecken von Ost- und Westpreußen über Posen hinaus nach Sachsen — und über Berlin hinaus nach dem Rhein Getreidefrachttarife geschaffen werden, welche den billigen Bahnfrachten für Getreide, die durch Vereinbarung unserer westpreussischen und ostpreussischen Bahnlinsen mit den russischen Bahnen in der Form der Seetarife den Hafenplätzen Danzig und Königsberg zugestanden sind, entsprechen. — Man darf gespannt sein, welche Behandlung dieser Antrag seitens des Landes-Eisenbahnrathe erfährt. Wird er angenommen, so wird der Handel großen Vortheil daran haben; auch der Landwirthschaft wird er zu Gute kommen.

— (Erhöhung der russischen Zölle.) Wenn die russische Regierung auch keine allgemeine Erhöhung der Einfuhrzölle vornehmen will, so will sie doch verschiedene Zölle erhöhen. Der Einfuhrzoll auf Eisen- und Stahlblech — soll z. B. um fünf Goldpfeiler pro Pud (1 Pud = 16 1/2 Klg.) und der auf Bruch Eisen und Bruchstahl um 18 Goldpfeiler erhöht werden. Der Zoll auf Kupferdraht soll drei Goldpfeiler pro Pud betragen.

— (Mit der Pflanzung des Tabaks) wird jetzt begonnen; es ist deshalb wohl angezeigt, schreiben die „Westpr. Landw. Mitth.“, die Tabaksbauer daran zu erinnern, daß sie verpflichtet sind, ihre Tabakspflanzen bis spätestens den 15. Juli der Steuerbehörde anzuzeigen. Diese Anzeige muß auf den vorgeschriebenen Formularen erfolgen, und es sollen dabei die mit Tabak bepflanzen Stücke nach ihrer Lage und Größe einzeln genau angeführt werden. Auf Unterlassung der Anmeldung stehen hohe Strafen, auch ist man bei nicht klar und deutlich bezeichneter Lage und Größe der Tabakfelder leicht Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Es liegt also im eigenen Interesse des Tabakbauers, seine Anmeldung rechtzeitig und ganz unweidentlich zu bewirken.

— (Zum Sommerfahrplan.) Wie die „Th. Ost. Ztg.“ erfährt, hat die Direktion der Warschau-Bromberger Eisenbahn sich damit einverstanden erklärt, daß zwischen Warschau und Alexandrowo Anschlusszüge an den 11.27 Vorm. aus Alexandrowo nach Thorn abgehen und an den 7.57 Abends in Alexandrowo aus Thorn abkommenden Zug mit Eintritt des Sommerfahrplans eingerichtet werden. — Die Abfahrt aus Warschau wird gegen 4 Uhr Morgens, die Ankunft in Warschau gegen 2 Uhr Morgens erfolgen.

— (Retourbillets mit 6 wöchentlichem Gültigkeitsdauer) werden vom 20. Mai bis 15. Sept. cr. für die 1., 2. und 3. Klasse zum Besuch der Ostseebäder verkauft werden und zwar nach Kolberg u. a. von den Bilettepeditionen Danzig Hohe Thor, Könitz, Schneidemühl, Thorn; nach Zoppot und Neufahrwasser u. a. von den Bilettepeditionen Berlin, Bromberg, Küstrin, Graudenz, Insterburg, Königsberg i. Pr., Könitz, Posen, Thorn. Die Biletts sind nur für diejenigen Personen gültig, welche mit denselben die Reise begonnen haben und berechneten zur Benutzung sämtlicher die betreffende Wagenklasse führender Züge. Bei Antritt der Rückreise unterliegen sämtliche Biletts der Abstemplung auf derjenigen Eisenbahnstation, von welcher die Rückfahrt angetreten wird. Pro Bilet wird 25 Klg. Freigepäck gewährt.

— (Verkündigung.) Der § 13 zu 3 des Reichsgesetzes über die Verkündigung des Personenstandes vom 6. Februar 1875 schreibt vor, daß die auf dem Standes-Amte zur Anmeldung von Geburten oder Sterbefällen erscheinenden Personen, sowie die Zeugen bei Eheschließungen dem Standesbeamten entweder persönlich bekannt sein müssen, oder sich durch bekannte Personen anerkennen zu lassen, event. mittelst glaubhafter Legitimations-

papiere auszuweisen haben. Diese Vorschrift wird mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß es sich jeder selbst zuzuschreiben haben wird, wenn er wegen fehlenden Ausweises über seine Persönlichkeit von dem Standesbeamten abgewiesen und dann wegen verspäteter Anmeldung der Geburts- resp. Sterbefälle, auf Grund der §§ 17, 23 und 56 des vorgenannten Gesetzes, bestraft werden muß.

— (Der Schützenhaus-Garten) wird morgen, Mittwoch, eröffnet. Durch Renovirung und Neuanlage der Gas-einrichtung hat der Garten an Annehmlichkeit wesentlich gewonnen. Es darf somit wohl als selbstverständlich angenommen werden, daß, wie in den früheren Jahren, auch in diesem Sommer der Schützenhausgarten der Sammelpunkt des Thorner Publikums sein wird.

— (Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt.

Männigfaltiges.

Berlin, 17. Mai. (Unterschlagen.) Bei einer Revision der Berliner Haupt-Stiftungskasse, welche infolge des am vorigen Mittwoch erfolgten Todes des Rendanten Gabriel veranlaßt wurde, hat sich herausgestellt, daß in den Kassensbüchern des Rendanten seit einer Reihe von Jahren Fälschungen vorgenommen worden sind. Die veruntreute Summe soll 120,000 Mark übersteigen. Gabriel, der seit 52 Jahren im Dienste war, galt als einer der zuverlässigsten und treuesten Beamten der Stadt. Der Mann war gut situiert; sein jährliches Einkommen belief sich auf ca. 9000 Mark. Er lebte mäßig, spielte und spekulierte nicht, aber — où est la femme?

Berlin, 17. Mai. (Strike.) Die Barbiergehilfen haben nun auch beschlossen zu streiken. Ihre Zahl beträgt ungefähr 700.

Bieritz, 14. Mai. (Ein armes Mäuschen.) Neulich wurde hier bei einem Gastwirth in einer aufgestellten Mausefalle ein Mäuschen gefangen, welches in seiner Gefangenschaft 7 Junge geworfen hatte. Inmitten ihrer starken Nachkommenschaft fand man am Morgen das Mäuschen, ängstlich einen Ausweg suchend, um sich und seine Jungen in Sicherheit zu bringen.

Kemscheid, 14. Mai. (Als Unikum) theilt man der „Ronsd. Ztg.“ Folgendes mit: Am Mittwoch wurde den Eheleuten H. Stracke ein Sohn geboren, der das seltene Glück hat, eine Ururgroßmutter, zwei Urgroßmütter und eine Großmutter zu besitzen. Die Ururgroßmutter, eine Wittwe Möllenweber in Kemscheid, ist über 100 Jahre alt, dabei gesund und munter und hat noch nie eine Brille getragen. Sie hat noch zwei Kinder im Alter von 72 und 76 Jahren, 36 Enkel und 42 Urenkel.

Aurich, 15. Mai. (Verhaftet) ist nach dem „B. Tagebl.“ ein etwas excentrischer Dr. Plagge, weil er in der ersten Probenummer eines neuen Blattes die Begnadigung von Offizieren in gehässiger Weise kritisiert hatte.

Moskau, 10. Mai. (Die in letzter Zeit kursirenden falschen 25-Rubelscheine) sind, wie nunmehr polizeilich konstatiert ist, in London angefertigt. Wie die russische „Mosk. Ztg.“ berichtet, sollen, nach Aussage einiger verhafteter Betreiber, für mehr als eine halbe Million Rubel Fälskate im verfloßenen Jahre nach Rußland gebracht worden sein.

(Selbstmord eines Rabbiners.) Dr. David Stern hat sich, wie dem „P. N.“ aus New-York geschrieben wird, in Wilkesbarre, Pennsylvanien, vergiftet. Der Selbstmord erregt unter den Israeliten New-Yorks, wo Stern noch vor Kurzem Vorlesungen gehalten, die auch in außerjüdischen Kreisen eine gewisse Beachtung fanden, das unliebsamste Aufsehen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. Mai.

	18.5.85.	19.5.85.
Fonds: lustlos.		
Russ. Banknoten	207	206—95
Warschau 8 Tage	206—85	206—40
Russ. 5% Anleihe von 1877	97	97—25
Poln. Pfandbriefe 5%	63—60	63—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—50	56—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4%	101—10	101—10
Oesterreichische Banknoten	164—10	164—15
Weizen gelber: Juni-Juli	173—75	174—75
Sept.-Oktober	181	181—75
von Newyork loco	103	103
Roggen: loco	147	147
Juni-Juli	149	150
Juli-August	151	152
Sept.-Oktober	154	155
Rübsl: Mai-Juni	51—70	51—80
Sept.-Oktober	52—60	52—70
Spiritus: loco	44	43—90
Mai-Juni	44—30	44—20
August-Sept.	46—20	46—10
Sept.-Oktober	46—80	46—70
Reichsbank-Diskonto 4, Lombardzinsfuß 4 1/2, Effekten 5 pCt.		

Königsberg, 16. Mai. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pSt ohne Fab. loco 44,00 M. Br. 43,75 M. Bd., 44,00 M. bez. pro Frühjahr. — M. Br., — M. Bd., — M. bez. pro Mai-Juni 44,25 M. Br., — M. Bd., — M. bez. pro Juni 44,25 M. Br., 43,75 M. Bd., — M. bez. pro Juli 45,25 M. Br., 44,75 M. Bd., — M. bez. pro August 46,00 M. Br., 45,50 M. Bd., — M. bez. pro September 46,75 M. Br., 46,00 M. Bd., — M. bez. kurze Lieferung 43,75 M. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 19. Mai.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
18.	2h p	754.2	+ 14.3	SW ²	7	
	10h p	755.4	+ 9.1	SW ¹	2	
19.	6h a	754.9	+ 8.9	C	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. Mai 1,13 m.

Unter den vielen Mitteln gegen Zahnschmerzen soll das neueste und bewährteste die Zahnhöllentinktur sein, welche nach Mittheilung einer Fachschrift stets und zwar in kurzer Zeit den sichersten Erfolg erzielt. Die Tinktur soll merklich schnell und schmerzlos wirken, so daß die Empfindlichkeit momentan weicht. Die Zahnhöllentinktur mit Gebrauchsanweisung pro Flacon 75 Pf. (Porto 20 Pf.) versendet per Post durch ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn, auch gegen Einfindung von Freimarken, allein nur Dr. Regala in Breslau, Klosterstraße Nr. 89, Filialen zum Vertrieb der Tinktur werden in allen größeren Städten errichtet.

